

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus

Jesus lässt den Vater im Gleichnis zu seinem älteren Sohn sagen:  
Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist dein. Feiern muss man jetzt und sich freuen, denn dieser dein Bruder war tot und ist lebendig geworden, war verloren und ist gefunden worden.

Liebe Gemeinde

Im Gleichnis hat Jesus anhand des Vaters gezeigt, wie Gott ist. Wie Gott ist und bleibt, wenn wir losziehen und unser Glück ohne ihn wagen wollen. Wie Gott ist und bleibt, wenn wir reumütig wieder zurück kehren zu ihm. Und was Gott am Ende zu uns sagt:  
Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist dein.

Ja, kann das wirklich wahr sein? Bin ich denn nicht nur ein kleiner, gottverlassener Mensch, der nichts hat und nichts kann und nichts weiss? Wer bin ich denn als Mensch?

Ich lese aus dem 1. Buch Mose, Kapitel 1, die Verse über die Erschaffung des Menschen:

Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich. Und Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie. Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch. Und Gott sah alles an, was er gemacht hatte, und sieh, es war sehr gut.

Als zweite Lesung die Worte Jesu aus dem Matthäusevangelium, Kapitel 5, die Verse über die Grösse und Reichweite der menschlichen Liebe:

Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, so werdet ihr Söhne und Töchter eures Vaters im Himmel sein; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr da erwarten? Und wenn ihr nur eure Brüder grüsst, was tut ihr da Besonderes? Ihr sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

Amen

Liebe Gemeinde

Wenn wir nun von Gott erschaffen wurden und Gott in seiner Güte nichts als Gutes erschaffen kann, dann sind auch wir gut gemacht worden.

Auch uns hat Gott einmal angeschaut und zu uns gesagt: Schau her, du bist sehr gut gemacht. Du bist wie ich.

Nun fordert uns Jesus dazu auf, uns auch so zu verhalten wie Gott. Wenn wir schon Kinder Gottes sind, dann soll eine gewisse Verwandtschaft zwischen Gott und uns sichtbar, hörbar und spürbar werden.

So sind wir alle auf unserem Weg zurück in die Ebenbildlichkeit Gottes. Und natürlich: wir befinden uns alle an verschiedenen Stellen des Weges.

Die Hauptsache ist dabei jedoch, dass wir nicht stehen bleiben unterwegs. Wir sind doch auf dem Heimweg zu Gott. Lasst uns weiter gehen und bald schon sehen wir den Vater, der uns entgegen eilt.

Unser Ziel ist ja nicht etwas uns völlig Fremdes, etwas gänzlich Unbekanntes. Nein, wir sind ja auf dem Heimweg wie der jüngere Sohn im Gleichnis. Dahin zurück zu kehren, woher wir gekommen sind.

In einem tieferen Sinn sind wir immer beide Söhne zugleich. Wir sind der jüngere Sohn, der auszieht und seine eigenen Wege geht. Und wir sind der ältere Sohn, im Innersten verbunden mit Gott und immer vereint mit Gott.

So sind wir auf einer höheren Ebene in Wahrheit beide Söhne zugleich, doch in dieser Zeit-Raum-Dimension, in der wir als Menschen leben, hier zeigen sie die beiden Söhne in uns eher nacheinander und nebeneinander. Wir können den einen leben und den anderen vergessen. Und beides tut uns nicht gut.

Wenn wir vergessen, dass wir einen Teil in uns haben, der ewig und gottähnlich ist, dann können wir verzweifeln und alle Hoffnung auf Besserung verlieren.

Wenn wir vergessen, dass wir einen Teil in uns haben, der vergänglich und rein nur menschlich ist, dann können wir abheben und verlieren die Erdung. Wir würden hier auf Erden nichts mehr bewirken können.

Welcher Sohn steht denn bei Dir in Gefahr, vergessen zu werden?

Mir geht es so, dass ich oft nur den jüngeren Sohn auslebe und den älteren Sohn vergesse. Ich merke es daran, wenn ich mich selber beobachte und mich dabei frage: Was ich da gerade in mir habe und fühle, hat Gott es denn auch in sich?

Zum Beispiel:

Da ist diese Ungeduld in mir. Ich will halt viel und schnell erreichen!

Und dann stelle ich mir die Frage zur Überprüfung: Ist Gott denn ungeduldig?

Ab und zu da packt mich die Eifersucht. Mir liegt halt ein bestimmter Mensch oder eine Sache sehr am Herzen. Dann frage ich mich: Ist Gott denn eifersüchtig?

Es gibt Tage, da verlässt mich aller Mut und ich traue mir nichts mehr zu. Und dann denke ich: was bin ich doch für ein armer, schwacher Mensch! Und ich frage zurück: Ja, ist Gott denn arm? Ist Gott denn schwach und mutlos?

So können wir dem jüngeren Sohn in uns antworten, ihm das Ende des Heimwegs zeigen und ihn ermuntern, noch ein Stück weiter zu gehen.

Es kann aber auch sein, dass wir bereits gott-ähnliche Wesenszüge in uns finden, dass also der ältere Sohn sich da und dort zeigt.

Zum Beispiel:

Ich freue mich seit Neuem daran, wenn zuhause alles ordentlich und aufgeräumt ist. Leider hält dieser Zustand aber nicht lange an. Soll ich mich mit der Unordnung einfach wieder anfreunden und meine Ordnungsliebe wie früher in der untersten Schublade versorgen?

Auch hier die Frage zur Überprüfung:  
Ja, wie ist denn Gott? Ist Gott denn unordentlich?

Ist es nicht etwas Wunderbares und Tröstliches in unserem Leben? Wir sind und wir bleiben in unserem Innersten Kinder Gottes. Und Gott der Vater spricht dort in der Tiefe zu mir und zu dir: Kind, bist immer bei mir, und alles, was mein ist ist dein. Wir alle dürfen Anteil an dieser unermesslichen Fülle Gottes haben. An Gottes Liebe und Güte, an Gottes Schönheit und Reichtum, an Gottes Kraft und Ordnung.

Selbst wenn uns täglich vor Augen geführt wird, wie schlecht und nicht liebenswert wir sind.

Selbst wenn jemand uns beweisen will, dass nichts von alledem was auf Gott zutrifft, auch auf uns zutrifft.

Selbst wenn wir zugeben müssen, dass unser Verhalten ganz oft dem Verhalten und dem Wesen Gottes überhaupt nicht entspricht.

Selbst dann sind und bleiben wir im Kern unseres Wesens dennoch Gottes Kinder, sind von Gott erschaffen als sein Ebenbild, ihm ähnlich.

Der jüngere Sohn im Gleichnis ist selbst dann, wenn er am äussersten Punkt seines eigenen Weges angekommen ist, noch immer ein Sohn seines Vaters. Als er es dort nicht mehr aushielt, da ging er in sich und dachte zurück an das Haus seines Vaters.

Wenn wir ebenfalls an einem solchen Punkt angelangt sind, dann dürfen auch wir innehalten und still werden.

Und In der Stille so lange bleiben, bis wir die leise Stimme Gottes wieder hören, die uns sagt:

Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist dein.

Und wenn die Zeit gekommen ist, die Augen wieder öffnen und sich sagen, das kann ich besser! Gott hilft mir ja dabei!

Und weitergehen, das nächste Stück auf dem Heimweg.

Amen